

RNZ, 12. Dezember 2022

Himmlische Harmonie

*Ausverkaufte Peterskirche
beim 2. Bachchorkonzert*

Von Simon Scherer

Weihnachtszeit ist Bach-Zeit. Und das nicht nur wegen Johann Sebastian. Das 2. Bachchorkonzert lieferte eine tüppige Kostprobe, wie viel die wohl produktivste Familie der Musikgeschichte für dieses Fest komponiert hat. Gefeierte wurde die Geburt Christi mit einem musikalischen Fest: Bachchor und Philharmoniker tischten vom ersten Takt an himmelhochjauchzende Rhythmen auf. Am Pult stand Franziska Kuba, die für Energie und Zugkraft sorgte. Sie war ein absoluter Glückstreffer für dieses Konzert, da sie nicht nur eine versierte Chorleiterin ist, die unglaublich viel Klangpotential aus den Sängern holte, sondern gleichzeitig eine fabelhafte Orchesterdirigentin, die sich bestens mit den Philharmonikern verstand. Kein Wunder, dass sie kürzlich eine Professur an der Musikhochschule Detmold annahm.

Den Anfang machte Johann Sebastian mit „Meine Seel erhebt den Herrn“, wo sich auch gleich die Solisten vorstellten: Julie Grutzka mit ihrem wunderbar befreit schwingenden Sopran, der bei aller Klangstärke zugleich mit außergewöhnlicher Textverständlichkeit überzeugte. Mit verkündendem Charakter sang Tenor Jakob Kleinschrot seine Partien und traf hier die goldene Mitte zwischen Gesang und Erzählton. Ipcă Ramanovics Bass wirkte dagegen etwas blass, sang sich später aber warm und hob die Inhalte mit kultivierter Ausdrucksweise hervor. Zum Glück agierte Kuba sehr sensibel und hielt die Orchester-Dynamik stets in Grenzen, um die volle Bühne den Solisten zu überlassen. Ein wahrer Ohrenschauspieler, wie die Dirigentin von einer Phrase filigran in die nächste glitt. Altistin Vera Semieniuk faszinierte besonders in „O Wunder, wer kann dieses fassen“ von Bachs Sohn Wilhelm Friedemann, als sie mit dem Sopran eine Sternstunde von himmlischer Harmonie bescherte. Auch Semieniuk bestach mit hervorragender Textverständlichkeit parallel zu reichhaltigem Klangmaterial. Selige Festtagsstimmung versprach hier der Schlusschor.

Bachs ältester Sohn Johann Christoph Friedrich komponierte „Die Kindheit Jesu“ als biblisches Gemälde, das wie eine Geschichte verlief, bei der die Solisten immer in andere Rollen schlüpfen und dabei große Flexibilität bewiesen. Hier machte sich außerdem die gründliche Stimmarbeit von Christian Kabitz bezahlt, die ein traumhaft samtiges Vokalbild hervorbrachte, aus der Kuba immer andere Stränge herausgriff und weiterentwickelte. Nicht zuletzt dank den Streichern geriet dieses Werk sehr gefühlsintensiv. Mit feierlichen Trompeten gab es nochmals ordentlich Festtagsstimmung zum Schluss, der wieder dem Vater Johann Sebastian und seiner Kantate zum 1. Weihnachtstag gebührte: „Christen, ätzt diesen Tag“, wobei „ätzen“ als Synonym für „freudig“ verwendet wird; passend zum Gesamtmotto dieses Bach'schen Verwöhnprogramms.
